

Steffen Krämer

Achsen für den Aufmarsch. Zur politischen Inszenierung des urbanen Raumes im Dritten Reich

Architektur und Städtebau spielten eine wesentliche Rolle in der Ideologie des Nationalsozialismus. Im Jahr 1938 brachte Adolf Hitler in seiner am 22. Januar gehaltenen Rede zur Eröffnung der Ersten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerkausstellung in München diese besondere Bedeutung metaphorisch zum Ausdruck. Er bezeichnete jene Bauwerke, die Völker in großen Zeiten schaffen, als das »Wort aus Stein«.¹ Schon kurze Zeit nach der sogenannten »Machtergreifung« am 30. Januar 1933 entstanden architektonische und urbanistische Großprojekte, in denen sich diese gebaute Ideologie des Nationalsozialismus versinnbildlichte. Von der Forschung ist das enge Wechselverhältnis zwischen ideologischer Weltanschauung, Architektur und Stadtplanung im Dritten Reich schön häufig untersucht worden.² Interessant ist allerdings, dass eine bestimmte Raumform, die in diesen Großprojekten ihre Anwendung fand, von der Forschung bislang noch wenig beachtet wurde. Hierbei handelt es sich um einen Archetypus der historischen Bautradition, der von den Nationalsozialisten lediglich übernommen und für ihre ideologischen Zwecke instrumentalisiert wurde: die Achse als Primärform des öffentlichen Raumes.

In den wissenschaftlichen Untersuchungen zu den urbanistischen Großprojekten des Dritten Reiches findet sich immer wieder der Hinweis darauf, dass monumentale Achsen eine besondere Bedeutung hatten und für die jeweilige Planung mitunter sogar raumkonstituierend waren.³ Dass diese aber dem Großteil der NS-Stadtplanungen ab 1933 als typologisches Fundament zugrunde lagen, ist von der Forschung bisher noch nicht umfassend erörtert worden. Wie außerordentlich wichtig der Raumtypus der Achse für die Ideologie des Dritten Reiches von Anfang an gewesen war, kann zunächst mit zwei historischen Ereignissen aus der Früh- und der Konsolidierungsphase der nationalsozialistischen Bewegung verdeutlicht werden.

Den Auftakt stellt der sogenannte »Hitler-Putsch« am 9. November 1923 in München dar.⁴ Ziel dieses Putsches unter Führung der Nationalsozialisten war die Ausrufung einer »nationalen Revolution«, wie es Hitler selbst am Vorabend des 8. November genannt hatte, die nach dessen eigenmächtig erklärten Absetzung der bayerischen Regierung wie auch der Reichsregierung in dem »Marsch auf Berlin« kulminieren sollte. Historischer Höhepunkt war der öffentliche Zug am 9. November von etwa zweitausend bewaffneten Anhängern der NSDAP durch das Stadtzentrum, angefangen vom Bürgerbräukeller im Münchner Osten bis zum Odeonsplatz in der Stadtmitte, wo der Putsch dann sein gewaltsames Ende fand. Was durch dieses historische Ereignis aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung bereits unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wurde, war das Handlungsprinzip des Aufmarsches uniformierter Mas-



Abb. 1: Leni Riefenstahl, »Triumph des Willens«, NS-Propagandafilm, 1934, Standfoto

sen, die sich entlang einer Straßenabfolge mehr oder weniger linear auf ein Ziel zubewegen. Die Grundform einer mehrfach gebrochenen Achse wurde damit zu einem räumlichen Bezugsrahmen, in dem sich nationalsozialistische Machtdemonstration nunmehr artikulieren konnte. Die Achsen selbst waren in dieser Frühzeit der Bewegung aber noch jene, die durch die bereits bestehenden Straßenzüge innerhalb der Stadt vorgegeben waren.

Erster Höhepunkt der nationalsozialistischen Massenaufmärsche, die sich noch innerhalb eines schon vorhandenen Straßenverlaufs bewegten, war zweifellos jener bekannte, von Joseph

Goebbels geplante Fackelzug in Berlin am Abend des 30. Januar 1933, mit dem man den Tag der »Machtergreifung« feierlich inszenierte und auf dem vorwiegend uniformierte Abteilungen von SA und Stahlhelm die von Hitler ausgerufene »nationale Revolution« lautstark demonstrierten.⁵ Welche öffentliche Wirkmacht dieser Fackelzug hatte, beschrieb Goebbels in seinem Tagebuch in einem Eintrag vom 31. Januar 1933: »Die Fackeln kommen. [...] Unendlich. Eine Million Menschen unterwegs. Der Alte nimmt den Vorbeimarsch ab. Im Nebenhaus Hitler. Aufbruch! Spontane Explosion des Volkes. Unbeschreiblich. Immer neue Massen. [...] Sinnloser Taumel der Begeisterung.«⁶ Kurze Zeit später wurde dieser Massenaufmarsch für einen Film der Wochenschau mit Tausenden von Komparsen nachgestellt, vor allem an den historisch bedeutsamen Schauplätzen wie dem Brandenburger Tor, durch das sich die in Reihen streng geordneten Kolonnen nun publikumswirksam bewegten. Hierin zeigt sich der außerordentlich hohe Stellenwert dieses uniformierten Aufmarsches für die politische Propaganda im Dritten Reich.

Was sich in beiden historischen Ereignissen artikuliert, ist ein stereotypes Handlungsmuster nationalsozialistischer Machtdemonstration, das in der Forschung schon häufig analysiert worden ist. So hat Hildegard Brenner bereits 1963 hervorgehoben, dass der politische Massenaufmarsch eine führende und planmäßig genutzte Rolle in den öffentlichen Kundgebungen des Dritten Reiches spielte.⁷ Klaus Vondung hat 1971 darauf verwiesen, dass die beliebteste Form der NS-Demonstration, eben jenes Marschieren, als ein rituelles Schreiten, ähnlich den christlich-religiösen Prozessionen, interpretiert werden könne.⁸ Für Klaus Theweleit ist das Ritual der Massenaufmärsche ein »codierter Strom«, wodurch er auf das Moment einer fließenden Bewegung ange spielt hat.⁹

Wie facettenreich derart dynamisch gestaltete Massenaufmärsche im Dritten Reich interpretiert werden konnten, zeigt der von Leni Riefenstahl gedrehte Propagandafilm »Triumph des Willens« zum Nürnberger Reichsparteitag von 1934.¹⁰ Entweder entwickelten sich die Fahnenein- und Fahnenausmärsche zu scheinbar endlosen Zügen uniformierter Kolonnen, deren Kehrtwendungen als Halbkreis – teilweise sogar als Spi-

ralformationen – durchgeführt wurden (Abb. 1). Hierin ähnelten sie jenen »Darbietungen von gleicher geometrischer Genauigkeit« in dicht gefüllten Stadien, wie sie schon 1927 Siegfried Kracauer in seinem berühmten Essay »Das Ornament der Masse« beschrieben hat.¹¹ Oder die Marschkolonnen waren in ihrer linearen Ausrichtung streng auf ein Ziel orientiert, das in der Regel die Person des »Führers« darstellte, der durch architektonische Aufbauten aus der Masse emporgehoben und dadurch kultisch erhöht wurde. Und schließlich formierten diese Kolonnen auch eine statische Masse mit einer breiten Achse als Leerfläche in

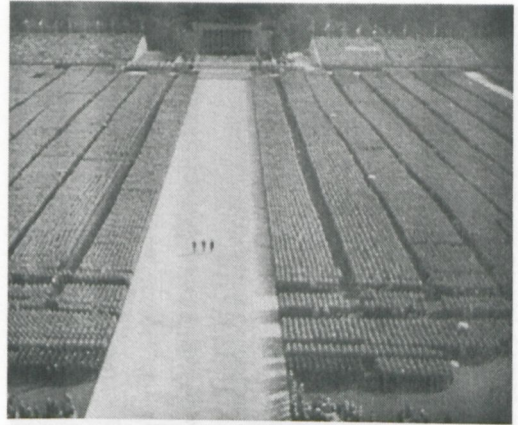


Abb. 2: Leni Riefenstahl, »Triumph des Willens«, NS-Propagandafilm, 1934, Standfoto

der Mitte, entlang derer nun Einzelpersonen, wie etwa Hitler in Gefolgschaft von SA- und SS-Führern, marschieren konnten (Abb. 2). Die Menschenmasse war damit ein räumlicher Bezugsrahmen, der den Bewegungsverlauf des Einzelnen kanalisierte und auf ein bestimmtes Ziel hin fokussierte. In Riefenstahls Propagandafilm »Triumph des Willens« wird demnach das breite Spektrum nationalsozialistischer Massendemonstrationen vorgeführt, die stets in uniformierten und damit gleichgeschalteten Aufmärschen kulminierten und zumeist auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet waren.

In diesem Zusammenhang kann zunächst auf Walter Benjamins bekannte Satzsequenz in seinem Pariser Brief aus dem Jahr 1936 verwiesen werden, dass »faschistische Kunst [...] nicht nur für Massen, sondern auch von Massen exekutiert [wird].«¹² Im Fall der öffentlichen Kundgebungen im Dritten Reich ist aber der Bezug auf Elias Canettis 1960 erstmals publizierte Schrift »Masse und Macht« weitaus instruktiver.¹³ Darin hat der Autor ein wesentliches Movens der Massendynamik charakterisiert: »Die Masse braucht eine Richtung. Sie ist in Bewegung und bewegt sich auf etwas zu. Die Richtung, die allen Angehörigen gemeinsam ist, stärkt das Gefühl von Gleichheit. Ein Ziel, das außerhalb jedes einzelnen liegt und für alle zusammenfällt, treibt die privaten, ungleichen Ziele, die der Tod der Masse wären, unter Grund. Für ihren Bestand ist die Richtung unentbehrlich.« Mit diesem Verweis auf eine sich permanent bewegende und fast ausschließlich auf ein einziges Ziel ausgerichtete Masse, wie sie sich in den nationalsozialistischen Aufmärschen manifestierte, ist eine entscheidende Prämisse für die Architektur und Stadtplanung im Dritten Reich formuliert worden. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:

In unmittelbarer Nähe zum sogenannten »Braunen Haus«, der ersten Parteizentrale der NSDAP in München, begann ab Oktober 1933 und damit nur wenige Monate nach der Machtübernahme die Umgestaltung des benachbarten Königsplatzes zum neuen Forum der Partei, das am 9. November 1935 feierlich eingeweiht wurde.¹⁴ Dieses von Paul Ludwig Troost geplante Projekt bildete »den Auftakt öffentlichen Bauens in nie zuvor gekanntem Ausmaß«, wie es Dieter Bartetzko bezeichnet hat.¹⁵ Die Umgestaltung beinhaltete die Errichtung von zwei Großgebäuden, den sogenannten »Führer- und

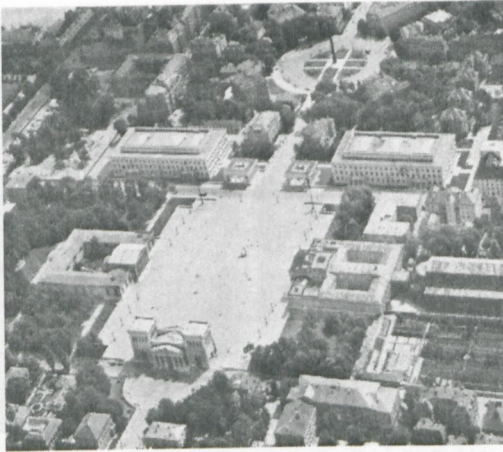


Abb. 3: Königsplatz in München mit NS-Parteibauten, Umgestaltungsentwurf von Paul Ludwig Troost, historische Aufnahme 1937

Verwaltungsbauten«, mit zwei Ehrentempeln am östlichen Randbereich des Platzes sowie die Bepflasterung der zuvor begrünten Freifläche mit riesigen Steinplatten, wodurch ein an den Seiten begrenzter Aufmarschbereich auf dem Königsplatz entstand (Abb. 3). Die Ehrentempel wurden zur Aufnahme jener 16 gefallenen Anhänger der NSDAP bestimmt, die während des Hitler-Putsches am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle erschossen worden waren. Aus dem Grund bestimmte man den 9. November 1935 zum offiziellen Einweihungsdatum für das neue Forum. An diesem Tag wurden in einer feierlichen Zeremonie nicht nur die exhumierten Leichen in die Ehrentem-

pel überführt. Auch wiederholte man wie schon in den Jahren zuvor den Marsch der »alten Kämpfer« vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle in Erinnerung an den Hitler-Putsch von 1923.¹⁶ Neu war seit 1935 die Verlängerung des Aufmarsches von der Feldherrnhalle bis zum Königsplatz, auf dem uniformierte Massenkundgebungen, wie öffentliche Appelle und Paraden, mit vorwiegend kultischem Charakter inszeniert wurden.

Dass man den Königsplatz als Standort für die neuen Parteibauten wählte, lag zweifellos an seinem historischen Sinngehalt, schließlich konnte man durch die berühmte Platzkonzeption unter König Ludwig I. mit Glyptothek und Propyläen einen Traditionsbezug herstellen. So entstand eine »Acropolis Germaniae«, wie Alexander Heilmeyer das neue Parteiforum in pathetischer Weise schon 1935 bezeichnete.¹⁷ Zugleich bediente man sich einer Achse, die einen ebenso hohen historischen Bedeutungswert aufwies. Der Weg von der Feldherrnhalle zum Königsplatz war schon seit Jahrhunderten das erste Teilstück einer herrschaftlichen Straßenachse, welche die beiden Hauptschlösser der Wittelsbacher Dynastie – das Stadtschloss im Zentrum und das Schloss Nymphenburg am westlichen Stadtrand – miteinander verband. Dieses Achsenintervall wurde seit dem 18. Jahrhundert als »Fürstenweg«, im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts dann als »Königsstraße« bezeichnet und hatte einen im kollektiven Bewusstsein fest verankerten Stellenwert.¹⁸ Dass man sich bei der Planung der neuen Parteibauten auf diesen alten Achsenverlauf bezog, zeigt insbesondere der Standort der sich unmittelbar gegenüber liegenden Ehrentempel, die den alten Straßenzug nicht nur flankierten, sondern den Eintritt zum Königsplatz als architektonisches Initial auch optisch kanalisierten. Nicht umsonst interpretierte Alexander Heilmeyer diese »Straße der Bewegung« als eine »nationale Via triumphalis«.¹⁹ Erst durch die Verbindung von Platz und Achse konnte der jährlich stattfindende Gedenktag am 9. November, der in einem riesigen Massenaufmarsch kulminierte, perfekt inszeniert werden. Und beide Raumtypen wiesen konkrete historische Bedeutungsgehalte auf, die es den Nationalsozialisten ermöglichten, in der Frühphase ihrer politischen Konsolidierung einen Bezug auf die alte

Herrschaftstradition der Wittelsbacher Dynastie und im Besonderen auf das Ludovizianische Königtum im 19. Jahrhundert herzustellen.²⁰

Seit 1927 wurden in Nürnberg die Reichsparteitage der NSDAP inszeniert.²¹ War der 9. November jener nationale Feiertag, an dem der kultische Mythos der Bewegung in München zelebriert wurde, so waren die Nürnberger Reichsparteitage, die in der ersten Septemberhälfte stattfanden, das höchste Fest der NSDAP. Ihrer großen Bedeutung entsprechend dauerten sie etwa eine Woche, und für die verschiedenen Veranstaltungen und Kundgebungen entwickelten sich im Laufe der Zeit präzise festgelegte Rituale und

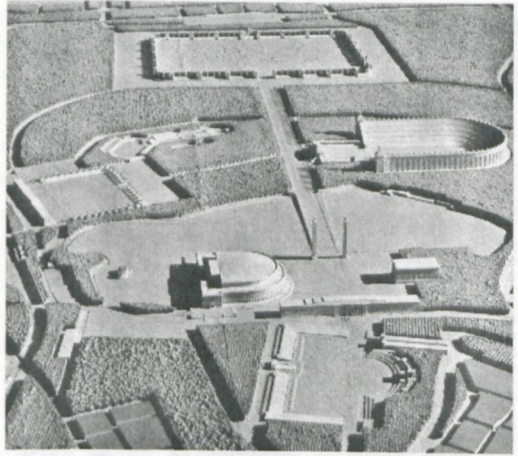


Abb. 4: Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, Modell, Entwurf Albert Speer, ab 1934

Feierordnungen. Anfang 1934 erhielt Albert Speer von Hitler persönlich den Auftrag, die damals noch bestehenden Holztribünen auf dem Nürnberger Gelände durch eine steinerne Anlage zu ersetzen.²² Im Verlauf dieses Jahres wurde die Planung noch durch die Entwürfe mehrerer Kolossalbauten, wie Kongresshalle²³ oder Stadion, erweitert, so dass sich die anfänglich vorgesehene Umgestaltung des Reichsparteitagsgeländes nun zu einem gigantischen Großprojekt entwickelte. Wie bereits in München sollte auch in Nürnberg ein Parteiforum entstehen, in diesem Fall aber mit größtenteils gewaltig dimensionierten Gebäuden, die auf einer riesigen Grünfläche nur mehr locker verteilt waren (Abb. 4). Um die einzelnen Baukomplexe zu einem Gesamtensemble optisch zu vernetzen, plante Speer die Anlage einer monumentalen Achse. Sie sollte am südlichen Märzfeld beginnen und sich bis zur nördlichen Luitpoldarena erstrecken. Der Architekt hat diese Nürnberger Achse in seinen Erinnerungen präzise beschrieben: »Nach Norden, genau in Richtung der alten Nürnberger Burg der Hohenzollern, die man in der Ferne sehen konnte, öffnete sich das Märzfeld zu einer zwei Kilometer langen und achtzig Meter breiten Paradesstraße. Auf ihr sollte die Wehrmacht in etwa fünfzig Meter breiten Gliedern an Hitler vorbeimarschieren. Diese Straße wurde bereits vor dem Kriege fertig und mit schweren Granitplatten belegt, stark genug, um auch das Gewicht von Panzern auszuhalten; die Oberfläche war aufgeraut, damit die Soldaten beim Paradeschritt für ihre Stiefel Halt fanden.«²⁴ Mit Speers Konzeption einer groß dimensionierten Prachtstraße wurde erstmals in den Bauplanungen des Dritten Reiches eine monumentale Achse realisiert, die den Aussagen des Architekten zufolge primär den Massenaufmärschen und militärischen Paraden dienen sollte. Diese Achse wurde zudem an beiden Endpunkten durch architektonische Anlagen – das Märzfeld und die Luitpoldarena – begrenzt, so dass sie eine bipolare und damit auf beide Himmelsrichtungen bezogene Linearstruktur aufwies. Überdies war ihre nördliche Ausrichtung am Prospekt der Nürnberger Burg orientiert, die man in der Ferne erkennen konnte. Dadurch ergab sich ein optisch formulierter Traditionsbezug auf einen kaiserlichen Herrschaftskomplex, der bereits im 11. Jahrhundert gegründet worden war und während des

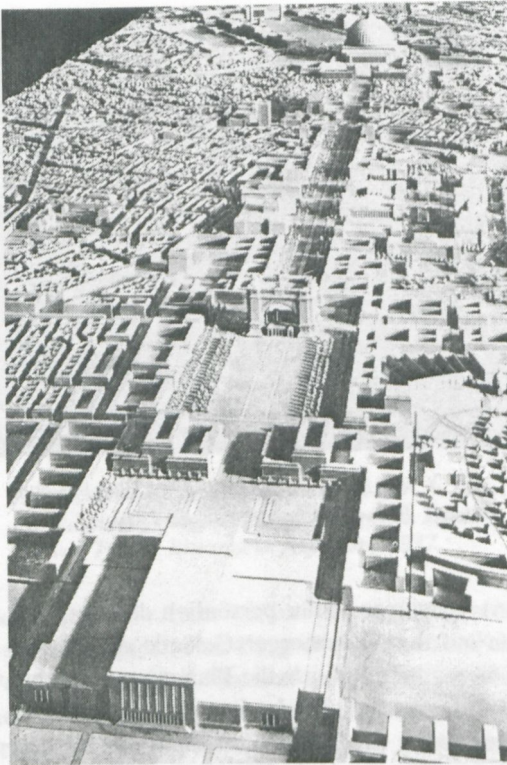


Abb. 5: Berlin, sog. »Nord-Süd-Achse«, Modell, Entwurf Albert Speer, ab 1937

gesamten Mittelalters als Austragungsort zahlreicher Reichs-, Hof- und Gerichtstage diente.²⁵ Wie schon in München versuchte somit die Partei, ihren eigenen politischen Machtanspruch durch einen historischen Herrschaftsbezug zu legitimieren.

Höhepunkt einer bipolar ausgerichteten Monumentalachse in den Großprojekten des Dritten Reiches war indes der nördliche Abschnitt der sogenannten »Nord-Süd-Achse«, die das Kernstück jener von Albert Speer geplanten Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin, des zukünftigen »Germania«, darstellte (Abb. 5).²⁶ Am 30. Januar 1937 erhielt Speer den offiziellen Auftrag für diese urbane Neugestaltung, die er selbst in seinen Erinnerungen als »Hitlers größte Bauaufgabe« betitelte.²⁷ Wie er weiterhin hervorhob, war Hitler fast ausschließlich an der Planung und Errichtung einer 120 Meter breiten, monumentalen Prachtstraße interessiert, die mit den berühmten Straßenachsen des 19. Jahr-

hunderts vor allem in Wien und Paris konkurrieren sollte.²⁸ »Für einen Stadtplaner konnte eine solche Straße nur als Kernstück einer städtebaulichen Neuordnung Sinn und Funktion haben. Für Hitler dagegen war sie dekoratives Prunkstück und hatte ihren Zweck in sich selbst.«²⁹

Abgesehen davon, dass sich der Architekt bei seiner urbanen Neugestaltung auf dieses Kernstück zu konzentrieren hatte, musste er zudem noch zwei Entwürfe verarbeiten, die Hitler persönlich bereits Mitte der Zwanziger Jahre skizziert hatte und die nun als architektonische Fixpunkte in die Achse eingearbeitet werden sollten. Hierbei handelte es sich um einen Triumphbogen und einen Kuppelbau, beide in gewaltigen Dimensionen, die das nördliche, mithin repräsentative Teilstück der Achse als Baumonumente optisch begrenzten.

Das architektonische Initial war der riesige Südbahnhof, der als eine Art Prolog die klar kalkulierte Dramaturgie dieses Achsenverlaufs einleitete. Für alle wichtigen Bestandteile dieser monumentalen Achsenplanung gab es historische Vorläufer, die entweder von Hitler persönlich bestimmt worden waren oder an denen sich Speer im Verlauf des Entwurfsprozesses orientierte. »Ausgangspunkt seiner [d. h. Hitlers, Anm. d. Verf.] städtebaulichen Vorstellungen für Berlin waren die zwei Kilometer langen Champs Élysées mit ihrem fünfzig Meter hohen Arc de Triomphe, den Napoleon I. 1805 gebaut hatte.«³⁰ Diese Bezugnahme auf einen berühmten urbanen Vorläufer hat Speer mit einem Zitat Hitlers dokumentiert: »Die Champs Élysées sind hundert Meter

breit. Auf alle Fälle machen wir unsere Straße zwanzig Meter breiter.«³¹ Mit der Pariser Prachtstraße ebenfalls vergleichbar ist die bipolare Ausrichtung der Berliner Straßenachse. Werden die Champs Elysées an ihrem östlichen Ende von dem ägyptischen Obelisken mit mehr als 22 Meter Höhe akzentuiert, so begrenzt der Arc de Triomphe mit seinen 50 Metern Höhe und 45 Metern Breite ihren westlichen Endpunkt. Letzterer war wiederum das historische Vorbild für den in Berlin geplanten Triumphbogen, nur wollte man dessen Dimensionen nun auf mehr



Abb. 6: München, sog. »Ost-West-Achse«, Modell, Entwurf Hermann Giesler, ab 1938

als das Doppelte vergrößern, und zwar auf 120 Meter Höhe und 170 Meter Breite. Beim Berliner Kuppelbau orientierte sich Speer dagegen an der Außengestaltung der römischen Peterskirche, indem er den breit gelagerten Unterbau mit dem kolossalen Säulenportikus, den Pfeilertambour und die Rippenkuppel mit bekrönender Laterne übernahm. Wie schon beim Triumphbogen wurden aber die räumlichen Dimensionen um mehr als das Doppelte vergrößert: So beträgt die Höhe der Peterskirche bis zum Kuppelscheitel 119 Meter, während Speer die Gesamthöhe seines Monumentalbaus auf 290 Meter festlegte.³²

Bei der Berliner Achsenplanung ging es folglich nicht mehr um einen bewusst intendierten Traditionsbezug wie noch in München oder Nürnberg, der durch die Anknüpfung an eine königliche oder kaiserliche Herrschaftsgeschichte die parteipolitische Machtpräntation zu fundamentieren und damit zu legitimieren suchte. Mit der Berliner Prachtstraße und ihren rahmenden Baumonumenten wollte man vielmehr mit historisch bedeutenden Vorläufern in Wien, Paris oder Rom konkurrieren und diese alleine durch die hypertrophen Größendimensionen übertreffen. Diese Achse sollte eben nicht nur das Kernstück der nationalsozialistischen Reichshauptstadt Berlin, sondern ebenso die urbane Hauptschlagader von »Germania«, der zukünftigen Welthauptstadt, sein. Und so war es auch nicht weiter erstaunlich, dass noch andere monumentale Achsen der Weltgeschichte als Vorlagen verwendet wurden, teilweise sogar aus dem Altertum: etwa die berühmte, sogenannte »Widderallee« von Luxor nach Karnak, die Speer in seiner Berliner Achsenplanung aus dem Grunde verarbeitete, weil sie in altägyptischer Zeit mit Beutewaffen gesäumt war.³³ Derart martialische Ausstattung mit erbeuteten Kriegswaffen verwies denn auch auf die eigentliche Funktion dieser Monumentalachse, wollte man sie doch bereits 1950, und damit im unmittelbaren Anschluss an den erhofften militärischen Erfolg in den großen Eroberungskriegen, mit pathetisch inszenierten Siegesparaden der deutschen Wehrmacht einweihen.

Wie Speer in seinen Erinnerungen hervorgehoben hat, wurde das Raummuster der Berliner Nord-Süd-Achse fortan zum Schema für die Neugestaltung deutscher Städte im Dritten Reich erhoben.³⁴ Wesentlicher Standard dieser urbanen Neuordnungen war in der Regel eine Aufmarschallee von etwa 100 Metern Breite.³⁵ Das bekannteste Beispiel hierfür ist die ab 1938 geplante, sogenannte »Ost-West-Achse« von Hermann

Giesler für München, die »Hauptstadt der Bewegung« (Abb. 6).³⁶ Mehrfach hat Giesler in seinen Erinnerungen betont, dass Hitler im Rahmen der Münchner Neugestaltung hauptsächlich am Entwurf der zentralen Prachtstraße und seinen beiden beherrschenden Baumonumenten interessiert war.³⁷ Wie bereits bei Speers Achsenplanung für Berlin war die ebenfalls auf eine Breite von 120 Metern angelegte Prachtstraße am zentralen Teilstück westlich des Karlsplatzes von zwei riesigen Monumenten eingefasst: von dem sogenannten »Denkmal der Bewegung«, einem über 200 Meter hohen Pfeilermonument, und dem direkt gegenüberliegenden Hauptbahnhof, dessen Dimensionen zum Teil noch größer als der Berliner Kuppelbau geplant wurden.³⁸ Demzufolge sollte auch in München, der »Hauptstadt der Bewegung«, eine bipolar ausgerichtete Monumentalachse entstehen, die sich anstelle historischer Bezüge hauptsächlich an Speers Planungen für die Reichshauptstadt Berlin orientierte und diese in den Größendimensionen der beherrschenden Solitärbauten noch zu übertreffen suchte.

Riesige Achsen, in der Regel durch zentrale Monumente fokussiert, beherrschen damit die Stadtplanung des Dritten Reiches. Die Achse ist wiederum ein Archetypus des Raumes und wurde von den Nationalsozialisten lediglich übernommen, um sie für ihre ideologischen Zwecke zu instrumentalisieren. Wie die genannten Beispiele gezeigt haben, wurden berühmte historische Achsen, teilweise sogar aus dem Altertum, von den Architekten in ihren Stadtplanungen verarbeitet, um einen überlieferten Bedeutungsgehalt auf das jeweilige Konzept zu projizieren. Traditionsbezug, Rivalitätsdenken und Hegemonialanspruch waren hierbei die zugrunde liegenden Motive. Seit Anbeginn der »Bewegung« war man sich dessen bewusst, dass öffentliche Handlungsmuster der NSDAP, die in den uniformierten Massenaufmärschen ihren sinnfälligen Ausdruck fanden, einen räumlichen Bezugsrahmen benötigten. Schon im Hitler-Putsch von 1923 entwickelten sich deshalb die bereits bestehenden Straßenachsen zum räumlichen Äquivalent der politischen Agitation. Jenes »Ornament der Masse«, das Siegfried Kracauer bereits 1927 beschrieben hatte³⁹, wurde in der Stadtplanung des Dritten Reiches durch eine monumentale Achse in eine Linie gebannt und auf einen Zielpunkt ausgerichtet, der in der Regel mit der Person des »Führers« in unmittelbarer Verbindung stand. Hitler selbst hatte bereits Mitte der Zwanziger Jahre in »Mein Kampf« auf den hohen Stellenwert solcher Massendemonstrationen verwiesen und die darin enthaltene Massensuggestion als einen »zauberhaften Einfluß« bezeichnet.⁴⁰ Wenn man nun diese in der Regel ritualisierten Massenaufmärsche im Dritten Reich als eine Nachahmung der christlichen Liturgie interpretiert, wie es Klaus Vondung getan hat,⁴¹ dann waren die damit verbundenen Parade- und Aufmarschachsen eine Art »Via triumphalis«, die den politischen und zukünftigen militärischen Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung versinnbildlichen sollten.⁴²

Schon die Zeitgenossen haben die stringente Ausrichtung der Massen in den öffentlichen Kundgebungen des Dritten Reiches hervorgehoben. So verwies etwa Hubert Schrade 1936 darauf, dass der Nationalsozialismus »die Richtungslosigkeit der Masse durchbrochen [hat], indem er der Masse ein Ziel gegeben hat [...]«. ⁴³ An anderer Stelle bezeichnete er den Außenraum der Luitpoldarena auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände als »geweihten Raum« und als »Straße des Führers«. ⁴⁴ Ähnlich argumentierte zwei Jahre später auch Wilhelm Lotz: »Immer steht er [d. h. der »Führer«, Anm. d. Verf.] vor der Versammlung, die in bestimmter Ordnung aufgestellt, vor ihm aufmarschiert ist.« ⁴⁵ Beide Autoren verweisen auf die große Bedeutung, welche die Person

Hitlers in diesen streng ritualisierten Aufmärschen innehatte. Doch erst durch die Primärform der Achse hat dieses außerordentlich enge Wechselverhältnis von Führer und uniformierter Masse ein räumliches Ordnungsmuster erhalten. Folglich ist die Achse ein politischer Raumtypus in der Stadtplanung des Dritten Reiches mit einer klar kalkulierten öffentlichen Wirkungsmacht.

Dass sich dieses Primat der Achse nicht nur auf die Gestaltung des urbanen Außenraumes, sondern ebenso auf die spezifische Formgebung der nationalsozialistischen Architektur ausgewirkt hat, belegt eines der wichtigsten Bauprojekte im Dritten Reich: die neue Reichskanzlei in Berlin, die von Albert Speer geplant, zwischen Frühjahr 1937 und Januar 1939 errichtet und 1945 unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs gesprengt wurde.⁴⁶ Wesentliches Element der Grundrissdisposition war eine insgesamt 220 Meter lange Achse, die sich zunächst in einer alternierenden Abfolge von Eingang, Innenhof und Repräsentationsräumen artikulierte und danach in der 145 Meter langen, sogenannten »Galerie« mit anschließendem Empfangssaal kulminierte. Welche immense Wirkung diese interne Achse der Reichskanzlei auf Hitler ausgeübt hat, ist von Speer in seinen Erinnerungen mehrfach beschrieben worden: »Hitler gefiel besonders der lange Anmarsch, den die Staatsgäste und Diplomaten in Zukunft zurücklegen mußten, bis sie in den Empfangssaal gelangten.«⁴⁷ Und eine weitere Textpassage: »Hitler war beeindruckt: 'Die werden auf dem langen Weg vom Eingang bis zum Empfangssaal schon etwas abbekommen von der Macht und Größe des Deutschen Reiches!'«⁴⁸

Die entscheidende Rolle, die Architektur und Städtebau in der Ideologie des Dritten Reiches spielten, war nicht nur von ihrem symbolischen Aussagewert als »Zeugen der weltanschaulichen Wende« abhängig, wie es Gerdy Troost in typischem Pathos bereits 1938 formuliert hatte.⁴⁹ Zugleich boten sie einen perfekten Handlungsrahmen für die unterschiedlichen Facetten der nationalsozialistischen Agitation und Propaganda. Konstituierend hierfür waren vor allem die monumentalen Achsen als Grundformen des Raumes, in denen sich diese vorwiegend auf Außenwirkung angelegte Selbstdarstellung des Regimes öffentlichkeitswirksam entfalten konnte. Damit erlangte dieser historische Raumtypus den Status eines politischen Bedeutungsträgers im Dritten Reich.

-
- 1 Robert Eikmeyer (Hg.): Adolf Hitler. Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933–1939 (Kunst Propaganda Dokumente, Bd. 01.04). Frankfurt am Main 2004, S. 171.
 - 2 Siehe dazu etwa Helmut Weihsmann: Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs. Wien 1998 mit Literaturliste, S. 1149f.
 - 3 Siehe dazu vor allem Dieter Münk: Die Organisation des Raumes im Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften, Bd. 284). Bonn 1993, Kap. 9.4: »Die monumentalen Achsenplanungen«, S. 302–336.
 - 4 Zum Hitler-Putsch siehe Karl Dietrich Bracher: Die deutsche Diktatur. Entstehung Struktur Folgen des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1979, S. 117–132; Ausst.Kat. München – »Hauptstadt der Bewegung«. Hg. von Brigitte Schütz, München 1993, S. 111–116; David Clay Large: Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung. München 1998, S. 226–249.
 - 5 Zum Fackelzug am Tag der »Machtergreifung« siehe Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1973, S. 506ff.; Karl Dietrich Bracher, Gerhard Schulz, Wolfgang Sauer: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Bd. 1: »Stufen der Machtergrei-

- fung«. Köln/Opladen 1979, S. 81; Ian Kershaw: Hitler. Bd. 1: 1889–1936. Stuttgart 1998, S. 549–552.
- 6 Ralf Georg Reuth (Hg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945. Bd. 2: 1930–1934. München/Zürich 1999, S. 758.
- 7 Hildegard Brenner: Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek bei Hamburg 1963, S. 118. Zum Nationalsozialismus als Massenbewegung und zu dessen Instrument der Massendemonstration siehe auch Gerhard Paul: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933. Bonn 1990, S. 11–19, 42–44, 120–142.
- 8 Klaus Vondung: Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus. Göttingen 1971, S. 113f., 117f., 155–158.
- 9 Klaus Theweleit: Männerphantasien. Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. München/Zürich 2002 (Erstausgabe Frankfurt am Main/Basel 1977), S. 447.
- 10 Zu Leni Riefenstahls 1934 gedrehtem Propagandafilm siehe Kristina Oberwinter: »Bewegende Bilder«. Repräsentation und Produktion von Emotionen in Leni Riefenstahls Triumph des Willens. München/Berlin 2007.
- 11 Siegfried Kracauer: Das Ornament der Masse. Essays. Frankfurt am Main 1977 (Erstveröffentlichung des Textes im Feuilleton der Frankfurter Zeitung am 10. Juni 1927), S. 50f.
- 12 Walter Benjamin: Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2. Frankfurt am Main 1966, S. 509.
- 13 Elias Canetti: Masse und Macht. Frankfurt am Main 1980 (Erstausgabe Hamburg 1960), S. 26f.
- 14 Zur Umgestaltung des Münchner Königsplatzes zum Parteiforum der NSDAP: Iris Lauterbach, Julian Rosefeldt, Piero Steinle (Hg.): Bürokratie und Kult. Das Parteizentrum der NSDAP am Königsplatz in München. Geschichte und Rezeption (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, Bd. X). München/Berlin 1995.
- 15 Dieter Bartetzko: Zwischen Zucht und Askese. Zur Theatralik von NS-Architektur. Berlin 1985, S. 88.
- 16 Zu diesem Marsch der »alten Kämpfer« siehe Vondung 1971 (wie Anm. 8), S. 83–85, Dieter Bartetzko: Illusionen in Stein. Stimmungsarchitektur im deutschen Faschismus. Ihre Vorgeschichte in Theater- und Film-Bauten. Reinbek bei Hamburg 1985, S. 69f.
- 17 Alexander Heilmeyer: »Die Stadt Adolf Hitlers« In: Süddeutsche Monatshefte, 33. Jg., 1935/36, S. 141.
- 18 Zu dieser historischen Münchner Achse siehe Ausst.Kat. Glyptothek München 1830–1980. Hg. von Klaus Vierneisel und Gottlieb Leinz. München 1980, S. 107ff.; Norbert Lieb: München. Die Geschichte seiner Kunst. München 1988, S. 435–441.
- 19 Heilmeyer 1935/36 (wie Anm. 17), S. 138.
- 20 Die außerordentlich hohe kulturpolitische Bedeutung, welche die bayerische Landeshauptstadt und der bayerische König Ludwig I. für Hitler hatten, hat dieser in »Mein Kampf« mehrfach dargelegt. Siehe dazu Adolf Hitler: Mein Kampf. München 1938 (Erstausgabe München 1925–27), S. 138f., 382f., 646. Zu diesem Traditionsbezug siehe auch Heilmeyer 1935/36 (wie Anm. 17), S. 137.
- 21 Zu den Nürnberger Reichsparteitagen siehe Vondung 1971 (wie Anm. 8), S. 81–83, Siegfried Zelnhefer: Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg (Schriftenreihe des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände, Bd. 2). Nürnberg 2002.
- 22 Zur Planungsgeschichte des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes siehe Albert Speer: Erinnerungen. Frankfurt am Main/Berlin 1970, S. 67–84, Weihsmann 1998 (wie Anm. 2), S. 717–722, Eckart Dietzfelbinger, Gerhard Liedtke: Nürnberg – Ort der Massen. Das Reichsparteitagsgelände. Vorgeschichte und schwieriges Erbe. Berlin 2004, S. 29–60, Faszination und

- Gewalt. Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg. Hg. von den Museen der Stadt Nürnberg, Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg 2006, S. 42–49.
- 23 Die Kongresshalle wurde von den Architekten Ludwig und Franz Ruff geplant; siehe dazu Weihsmann 1998 (wie Anm. 2), S. 724.
- 24 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 81. Zur Nürnberger Achse siehe auch Albert Speer (Hg.): Neue Deutsche Baukunst. Berlin 1941, S. 11.
- 25 Zur Nürnberger Burg und ihrem wichtigen politischen Stellenwert während des Mittelalters siehe Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern I: Franken. München/Berlin 1979, S. 606. Auf diesen optisch formulierten Traditionsbezug zur Nürnberger Burg verwies bereits Hubert Schrade: Schicksal und Notwendigkeit der Kunst (Weltanschauung und Wissenschaft, Bd. 4). Leipzig 1936, S. 161.
- 26 Zu Speers Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin siehe Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 85–96, 147–175, 189–192; Wolfgang Schäche: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945. Planen und Bauen unter der Ägide der Stadtverwaltung (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 17). Berlin 1992; Albert Speer Architektur. Arbeiten 1933–1942. Mit Vorwort von Albert Speer, Frankfurt am Main/Berlin 1995, S. 93–109; Hans J. Reichhardt, Wolfgang Schäche: Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der »Reichshauptstadt« durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen. Berlin 1998.
- 27 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 90.
- 28 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 88–91. Zur Berliner Achse siehe auch Speer 1941 (wie Anm. 24), S. 12.
- 29 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 91.
- 30 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 89f.
- 31 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 90.
- 32 Zu den Größendimensionen des Berliner Triumphbogens und Kuppelbaus siehe Michael Ellenbogen: Gigantische Visionen. Architektur und Hochtechnologie im Nationalsozialismus. Graz 2006, S. 37f.
- 33 Dass sich Speer bei seiner Berliner Achsenplanung an der altägyptischen Widderallee orientierte, hat er in seinen Erinnerungen ausdrücklich hervorgehoben; siehe dazu Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 149.
- 34 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 157.
- 35 Auf die breite Aufmarschstraße als standardisierter Bestandteil der urbanen Neuordnungen im Dritten Reich ist in der Fachliteratur schon mehrfach verwiesen worden; siehe dazu etwa Jost Dülffer, Jochen Thies, Josef Henke: Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Köln/Wien 1978, S. 20, Münk 1993 (wie Anm. 3), S. 307f.
- 36 Zur Münchner Ost-West-Achse siehe Hans-Peter Rasp: Eine Stadt für tausend Jahre. München – Bauten und Projekte für die Hauptstadt der Bewegung. München 1981, S. 76–90, 129–163, Andrea Bärnreuther: Revision der Moderne unterm Hakenkreuz. Planungen für ein »neues München«. München 1993, S. 141–160, 168–180, Ausst.Kat. Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945. Hg. von Winfried Nerdinger, München 1993 (Ausstellungskataloge des Architekturmuseums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums, Nr. 9), S. 41–43.
- 37 Hermann Giesler: Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Erlebnisse Gespräche Reflexionen. Leoni am Starnberger See 1978, S. 154, 156, 163f., 177, 181, 261, 283.
- 38 Speers Berliner Monumentalbau sollte einen Kuppeldurchmesser von 250 Metern erhalten, während die Kuppel von Gieslers Münchner Hauptbahnhof ursprünglich einen Durchmesser

- von 265 Metern, im weiteren Planungsverlauf sogar einen Durchmesser von 383,5 Metern aufwies; siehe dazu Ellenbogen 2006 (wie Anm. 32), S. 37, 51.
- 39 Siehe Anm. 11.
- 40 Hitler 1938 (wie Anm. 20), S. 536. Siehe dazu auch S. 529, 608.
- 41 Siehe Anm. 8.
- 42 Den Begriff der »Via triumphalis« hatte Alexander Heilmeyer bereits 1935 in Bezug auf die Umgestaltung des Münchner Königsplatzes verwendet; siehe dazu Anm. 19.
- 43 Hubert Schrade: »Der Ausbau des Zeppelinfeldes auf dem Parteitaggelände in Nürnberg« In: Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit Zeitschrift für Bauwesen, 56. Jg., April 1936, Heft 18, S. 386.
- 44 Hubert Schrade: »Die Bauten des Dritten Reiches in Nürnberg« In: Süddeutsche Monatshefte, 33. Jg., 1935/36, S. 146. Siehe dazu auch Schrade 1936 (wie Anm. 25), S. 154–157, ders.: Bauten des Dritten Reiches. Leipzig 1937, S. 17–20.
- 45 Wilhelm Lotz: »Das Reichsparteitaggelände in Nürnberg« In: Kunst im Dritten Reich, Bd. II, September 1938, S. 266.
- 46 Zu Speers Berliner Reichskanzlei siehe Die Neue Reichskanzlei. Architekt Albert Speer. München 1940, Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 116–130, Angela Schönberger: Die neue Reichskanzlei von Albert Speer. Zum Zusammenhang von nationalsozialistischer Ideologie und Architektur. Berlin 1981, Wehsmann 1998 (wie Anm. 2), S. 284.
- 47 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 127. Zur Achse der neuen Reichskanzlei siehe auch Speer 1941 (wie Anm. 24), S. 12.
- 48 Speer 1970 (wie Anm. 22), S. 117.
- 49 Gerdy Troost (Hg.): Das Bauen im Neuen Reich. Bd. 1, Bayreuth 1938, S. 10.